

Udaya Narayana Singh

Eine einstige Liebe

Eine einstige Liebe von mir
tauchte heute auf und stand vor mir,
fragte nach dem Erlös eines jeden meiner Lieder,
welche ich damals ohne ihre Bitte
ihr bis zum letzten Vers ausgehändigt –
ihrem Namen gewidmet hatte.

Hinter der jahrealten Straße
erscheint meine einstige Liebe
und verstrickt mich in ein Frage–Antwort–Spiel;
aber wann hätte ich je gelernt
abzufragen, zurückzusticheln
in der Schule der Natur?

Doch hört sie mich nicht an,
meine einstige Liebe –
stets bereit,
mir jeden verstrichenen Tag heimzuzahlen.

Sie weiß jetzt, meine einstige Liebe,
dass ich in den Armen keine Kraft mehr halte
zu singen, was in Worten ich sagen könnte;
weiß, dass meine Liebesgeschichte nun
eingefasst steht zwischen Buchtiteln und Vergan-
genheit.

Abgekühlt stellt mich meine einstige Liebe
dem härtesten Verhör –
fordert – verwende die alten Wörter in Sätzen!
Warnt – deine Syntax ist falsch!
Setz was dazu, bessere aus, korrigiere, mein Liebling!
Sagt – prüfe das, was du sagst, auf den Wahrheits-
gehalt!

Verlangt von mir Erklärungen, will,
dass ich dort anknüpfe,
wo ihr Standpunkt ist!

Doch auch ich bin geschickter geworden,
die Sehkraft ist nicht trüber als zuvor;
die Schritte stolpern nicht mehr,
zwingen meine Hand nicht, bei ihr Halt zu suchen;
die Augen können jetzt
die Schwierigkeiten des Oktavmaßes lesen,
die Ohren können nun das
Zölibat der reinen Symphonie ermessen,
mein Blut kennt nun
die organisierte Barbarei der Algebra.
Um einiges klüger bin ich geworden;
ich schreibe jetzt großzügig und weiträumig.
Ich spreche nun mit Diskretion!
Und wenn, dann nie im Imperfekt.
Meine Schritte führen in die Zukunft des Verderbens –
was jetzt noch nicht bekannt, gehört, gesehen!
Ich denke wenig zurzeit;
und wenn, dann
über Fakten, Fiktionen, Sprachfiguren!
Meine Philosophie steuert auf ein Gefühl zu,
weder formuliert, noch übersetzt, bis jetzt;

alles andere
verblasst
im Nebel, jedes Ding –
das Flussufer, das Versteck im Schilf,
die Begegnung im Unterholz
und die einstige Liebe!

Aus: *Nachtregen. Gegenwartslyrik aus Indien*. Hg. v. Jose
Punnamparambil. Draupadi Verlag, Heidelberg, 2010.
Aus dem Englischen übersetzt von Asok Punnamparambil.

hüllte, riss er die Augen weit auf und rief: „Um Himmels Willen!“ Wenn Chachi aus Versehen einmal ihren Ärger zeigte, tauschten Vater und Sohn sogleich untereinander Zeichen aus und brachen in Lachen aus: „Was hast du gesagt, mein Sohn, die Autoreifen müssen gewechselt werden? Das Geld können wir uns sparen, wir brauchen keine zu kaufen.“

Das genügte, die Kränkung ließ Chachi erblassen, wie sehr sie es auch zu verbergen versuchte, so hilflos fühlte sie sich auf einmal.

Mein Onkel hatte die schlechte Gewohnheit angenommen, Scherze dieser Art zu machen. Aber auch er war schließlich ein Kind dieser Zeit, in der es Sache der Frauen war, Häuser und Gärten ‚gut in Schuss‘ zu halten, und in der federleichte Filmheldinnen auf der Leinwand tanzten.

Es ist ja auch nicht zu bestreiten, dass Gott und zwei Bewohner unseres Haus dem gleichen Geschlecht angehörten. Was konnten sie also dafür?

„Ich bin so hässlich“ – wenn Chachi mit mir zusammen war, blieb sie vor jedem Spiegel stehen, manchmal drehte sie sich nach links, um ihre Hüfte zu sehen, manchmal drehte sie sich nach rechts und legte schmerzlich die Hand auf ihren Bauch. Sogleich wurde Chachi traurig. „Geh zur Schulfest. Ich kann nicht mitkommen. Ashwin sagt, die Mütter seiner Freunde sehen aus wie unverheiratete junge Mädchen.“

Meine jüngere Chachi wurde immer bedrückter.

Ansonsten konnte von Auszehrung nicht die Rede sein!

Warum sie nicht abnahm – das ging uns nicht in den Kopf. Auch Kamli fing an zu schimpfen: „Was denn, gnä-

Udaya Narayana Singh

Auseinandersetzung mit dem Ozean

Zwischen dir und mir
liegt ein Ozean
und überdenkt seinen nächsten Zug.

In einiger Entfernung
an der Küste
schluchzt jemand ohne Unterlass.
Vielleicht des Ozeans
jüngstes Opfer.

Ein Fisch inmitten der See
fragt sich vielleicht bei seinem Kopfsprung,
aus welcher Richtung die großen Wellen
wohl diesmal kommen werden.

Auf ihrem Weg in ein fernes Land
fragen sich die Falken
wie man wohl ein Wörterbuch gebraucht
oder wie die Liebe selbst
in der Wildnis wachsen kann!

Irgendwo
fragt sich mit festem Griff
am Haar der Gezeiten
der Wassergott:
ob er dieses Mal
den Ozean gewinnen lassen soll
oder die Liebe
zwischen dir und mir.

Hyderabad, 23.8.98

dige Frau, es scheint, als gehörten Sie zu meiner Familie und wären nicht die Frau unseres Sahib. Einmal essen Sie ein halbes trockenes Chapati mit Pickles, dann wieder trinken Sie wässrigen Tee ohne Milch, manchmal stürzen Sie sogar Molke herunter, pfui!“

Worauf Chachi, der Onkel und Ashwin einmütig lachten.

Aber in Wahrheit war meiner Tante das Lachen längst vergangen. Sie hatte es schon aufgegeben, selbst etwas auch nur zu verstehen. Während andere Beamtengattinnen bis zur Versetzung ihrer Männer an einen neuen Einsatzort angesehene Posten in irgendwelchen Schulen oder sonstigen Institutionen übernahmen, war Chachi zur Stubenhockerin geworden. Der Onkel sagte wenigstens niemals: „Du könntest deshalb überhaupt keine Arbeit annehmen.“ Vielmehr nahm er es ihr übel, wenn Bekannte von ihm Chachi zu sogenannten Einstellungsgesprächen einlu-

Synonyme

Träume können nicht sprechen;
sie haben keine Worte.

Taub, stumm, starr
drücken sie sich in hauchdünnen Ideengebilden aus.

Sonst hätten sie besungen
all deine hundert und acht Namen,
die frei sind von schwachen Stämmen oder Verben
vollkommen, selbstsicher.

Präpositionen fliegen davon
mit dem Staub,
der empor wirbelt von den Hufen
ihrer Rennpferde.

Unhörbar
sind sie reine sprachlose Gebilde.

Sonst hätten sie
noch tausend weitere deiner Synonyme kund getan,
für die ich
einen neuen Wortschatz hätte erschaffen müssen.

Und eine Vielzahl neuer Gedichte hätte schreiben
müssen.

Hyderabad, 3.10.94

*Aus: Uday Narayana Singh: Zweite Person Singular. Gedichte.
Draupadi Verlag, Heidelberg, 2009.
Aus dem Englischen übersetzt von Katja Warmuth.*

Zum Autor: Udaya Narayana Singh, geb. 1951 in Kalkutta, schreibt in Maithili und Bengali. Unter dem Pseudonym 'Natchiketa' veröffentlichte er in Maithili drei Gedichtbände, elf Dramen. Auf Bengali verfasste er zwei Gedichtbände, drei Übersetzungen, sieben Essaysammlungen und etliche literarische Essays. Viele Jahre war er Vorsitzender des Zentralinstituts für Indische Sprachen in Mysore (Karnataka). Gegenwärtig ist er Tagore-Professor in Santiniketan und Direktor des Indira-Gandhi-Zentrums für Nationale Integration in Kalkutta.

den, nur um ihr Tee zu servieren und sie offiziell ins Register der Bewerber einzutragen, und wenn Chachi dann nicht einmal hinging (obwohl ihr in Wirklichkeit die Stelle schon sicher gewesen wäre). Sie sagte immer: „Wenn man mich sieht, wer soll mich dann nehmen?“ Ich erwiderte: „Chachi, es ist doch keine Stelle als Model, oder?“ Daraufhin ging ihr restliches Bisschen Mut zu Bruch und verflog endgültig. „Siehst du, auch du sagst also, meine Figur ist völlig aus den Fugen geraten.“ „Fette Kaufmannsfrau“